

26. Dezember 2020

*Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur
Rechten Gottes stehen!*



Stift Herzogenburg

Zeitzeuge der Ewigkeit

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Wir feiern heute das Fest des hl. Stephanus, des Patrons der Stiftskirche. Wie alle Heiligenfeste durchbricht auch dieses Fest den gewöhnlichen Kreis des Kirchenjahres, das wesentlich durch Weihnachten und Ostern geprägt ist. Fast alle kirchlichen Feste – vom Fest der Erscheinung des Herrn („Dreikönig“) angefangen über den Aschermittwoch bis hin zu Pfingsten und Fronleichnam – hängen von einem dieser beiden Hauptfeste des Christentums, der Geburt und der Auferstehung Jesu Christi, ab. Nur gewisse Feste, vor allem die Gedenktage der Heiligen, durchbrechen diesen Rhythmus.

Beim hl. Stephanus wird dieser Durchbruch vor allem sichtbar an der liturgischen Farbe: wir feiern diesen Tag weder im Violett des Advents, noch in weihnachtlichem Weiß, sondern im Rot der Märtyrer. Diese Farbe, die an das Blut, das die Märtyrer vergossen haben, erinnert, zeigt auf besonders dramatische Weise den Ernstfall des christlichen Glaubens. Sie ruft uns ins Gedächtnis, dass viele Menschen für diesen Glauben gestorben sind und ihm so eine Tiefendimension gegeben haben, die uns heute manchmal schwer vorstellbar erscheint.

Gleichzeitig dürfen wir aber bei dieser Dramatik nicht stehen bleiben, denn alle Berichte über die Märtyrer und auch über die anderen Heiligen zeigen uns, dass im Hintergrund mehr steht, als der Zorn und Hass der Verfolger. Bei Stephanus wird das deutlich, wenn er ausruft: „Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.“ (Apg 7,56)

Die Ruhe, die dieses Bild ausstrahlt, ist es auch, die ihm ermöglicht, seinem Martyrium entgegen zu gehen. Sie scheint durch das Rot der Märtyrer durch wie das Weiß der Weihnacht. Und so ergibt sich letztlich wieder eine Verbindung zwischen dem Stephanusfest und der Feier der Geburt Jesu Christi. Wie sich am Beginn des Lebens Jesu eine Ruhe und Sicherheit über die Erde legt, sodass der Stall von Betlehem zu einem ganz besonderen Ort werden kann, so wird auch am Ende wieder Friede herrschen. Wenn die Märtyrer uns vorangehen und uns zeigen, wie sich der Glaube an Jesus Christus im Extremfall auswirken kann, wenn sich ihm Hass und Wut entgegenstellen, dann tragen sie immer das Bild der Weihnacht mit. Es gibt ihrer Hoffnung Ausdruck, dass am Ende genau dieser weihnachtliche Friede wieder zum Vorschein kommen wird. Johannes beschreibt das schon in seiner Offenbarung: „Sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht.“ (Offb 7, 14)

Wie der hl. Stephanus im Vertrauen auf diesen Sieg Christi in das Martyrium gehen konnte, so dürfen auch wir darauf vertrauen, dass das Weiß der Weihnacht das Rot des Leidens überstrahlen wird. In dieser Hoffnung verbinden sich Christtag und Stephanitag und zeigen uns so auf zweifache Weise den offenen Himmel: als Vision des hl. Stephanus und als Kind in der Krippe.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Festtag des hl. Stephanus!

Kaplan H. Stephanus Rützler, Stift Herzogenburg